

Dialog mit HEINZ EBERT



▲ Kohlen-
Schüppling
*Pholiota
highlandensis*

Brandstellenpilze sind seine Spezialität
und langjährige Leidenschaft.

Großes Foto: Brandstelle mit verkohltem
Eichenstumpfen, WILHELM SCHULZ.

Kleines Foto: Kohlen-Graublatt
Tephrocye anthracophilum



Tintling: Als ich Dich vor ein paar Monaten um ein Interview bat, hast Du eingeschränkt: „Bitte aber kein Psilo-Thema, und auch keins über Polizei!“ Warum?

HEINZ EBERT: Ich weiß, dass wir beide unterschiedlicher Meinung sind, was Psilocybin betrifft. Es ist und bleibt eine harte Droge, und ich möchte darüber nicht diskutieren. Und Polizei: das ist (noch) mein Beruf, und wer redet schon gern über seinen Beruf.

T: Du gehst demnächst in den wohlverdienten Ruhestand. Was wirst Du danach als Erstes tun?

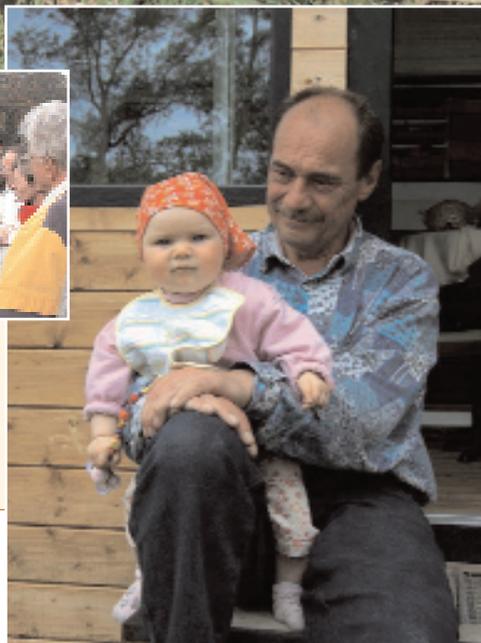
H.E.: Ich werde die ersten paar Monate nach Lothringen in unsere Hütte fahren, um dort endlich mein Buch über Brandstellenpilze fertig zu schreiben.

T: Ein Buch über Brandstellenpilze? Das ist interessant. Dürfen wir mehr wissen?

H.E.: Es hat bisher im „Word“ 124 Seiten, enthält schon eine umfangreiche, aber immer noch

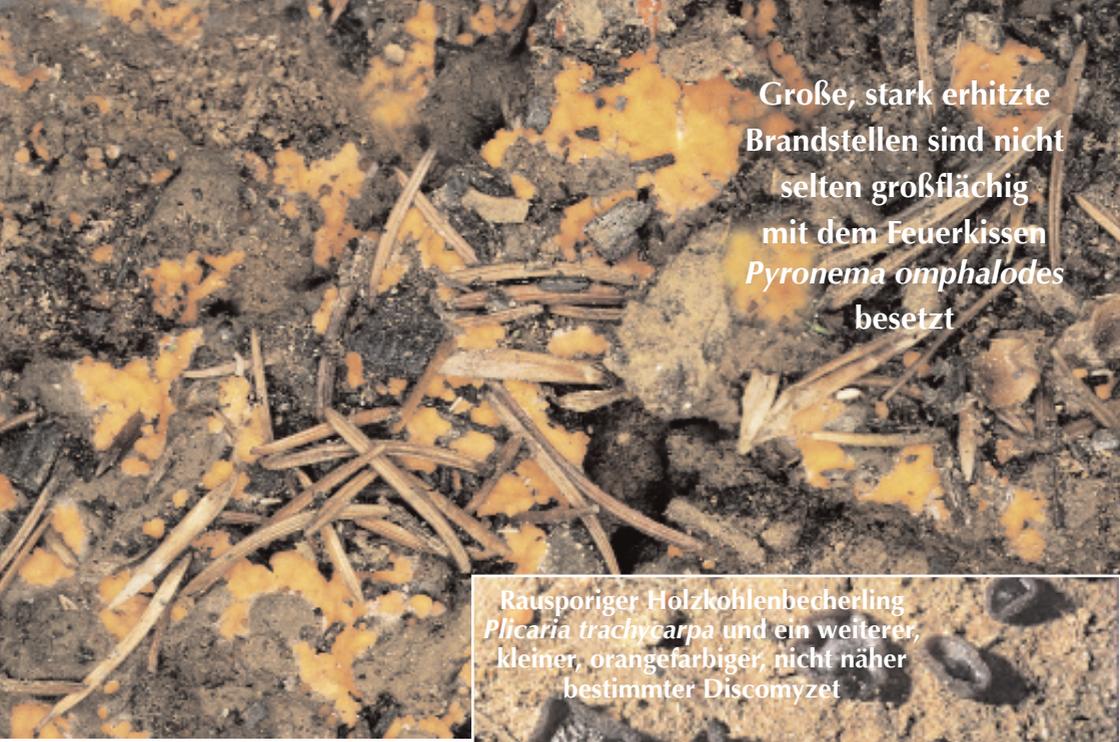


▲ HEINZ EBERT
im Kreis seiner
Exkursionsteilnehmer
► mit Enkelin
STELLA



unvollständige Artenliste, aber so gut wie noch keine Beschreibungen. Ich habe 1987 damit angefangen, hatte damals noch keinen PC, und deshalb noch drei volle Leitz-Ordner, welche noch eingearbeitet werden müssen. Meinen ers-

Große, stark erhitzte
Brandstellen sind nicht
selten großflächig
mit dem Feuerkissen
Pyronema omphalodes
besetzt



Rausporiger Holzkohlenbecherling
Plicaria trachycarpa und ein weiterer,
kleiner, orangefarbiger, nicht näher
bestimmter Discomyzet



ten PC habe ich 1992 gekauft, als EDV eines von vier Hauptfächern auf der Fachoberschule war. Damals habe ich mit 43 Jahren das Fachabitur gemacht, und anschließend ein Studium auf der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Fachbereich Polizei.

T: Nach Fertigstellung Deines Brandstellenbuches wirst Du einen Verleger suchen, oder hast Du schon einen?

H.E.: Nein, ich möchte das Ganze als kostenlosen Download ins Netz stellen. Das hat den Vorteil, dass man Er-

gänzungen, Nachträge, Korrekturen und auch Fotos seltener Arten nachschieben kann. Geld verdienen will ich damit nicht, denn meine Rennde ist sicher.

T: Zu Letzterem: Dein Wort in Gottes Ohr! Zu den Brandstellenpilzen: Hast Du die fotografiert?

H.E.: Ich habe leider nur wenige Fotos von Brandstellenpilzen, weil es immer weniger Brandstellen gibt. Viele Arten müssten eigentlich als bestandsgefährdet eingestuft werden.

T: So eine umfangreiche Zusammenstellung gibt es nach meiner Kenntnis noch nicht. Oder?

H.E.: Es gab eine solche Ende der 40er Jahre, der Autor war MEINHARD MOSER, er listete über 200

Arten auf, damals eine erstaunlich hohe Anzahl. Darüber hinaus gab es regionale Publikationen, z.B. nach größeren Waldbränden, die aber nie das ganze Artenspektrum abdeckten, sondern nur das, was an den untersuchten Lokalitäten gefunden wurde.

T: Freundlicherweise hast Du mir schon mal vorab das Manuskript überlassen. In der Liste finden sich eine Reihe von Mykorrhizapilzen wie Perl- und Fliegenpilz, zwei Ritterlinge, eine Reihe von Risspilzen und weitere. Sind das für Dich Brandstellenpilze?

H.E.: Nein. Ich habe Mykorrhizapilze mit aufgelistet, wenn sie denn auf einer Brandstelle gefun-



den wurden. Was nicht heißen soll, dass sie auch Brandstellenpilze sind.

T: Sondern?

H.E.: Die Auflistung könnte verschiedene Rückschlüsse zulassen. Beispiele: die Myzelien sind gegen Feuer widerstandsfähig, die Hitze des Feuers dringt gar nicht so tief in den Boden ein; selbst wenn ein Baumpartner durch das Feuer abgetötet wurde, ist das Myzel noch zumindest vorübergehend in der Lage, Fruchtkörper zu produzieren und so fort. Ich werde aber bei jeder aufgelisteten Art anmerken, wie stark die Bindung an Brandstelle meiner Meinung nach ist. Sowohl PROF. MOSER (†) als auch PAUL EBERT (†), mit dem ich bei gleichem Familiennamen übrigens nicht verwandt bin und (leider) auch nie Kontakt hatte, prägten beide spezielle Begriffe, die den Grad der Gebundenheit an Brandstelle oder Holzkohle bezeichnen.

T: Wie kamen sie zu solchen Bewertungen?

H.E.: Die einen „inventarisierten“ alle Arten, die sie auf diesem an und für sich lebensfeindlichen Biotop auffinden konnten, wobei sie gleichzeitig überlegten, wie stark die Bindung an Brandstellen ist, oder ob eine solche überhaupt besteht. Die anderen dachten über die Gründe nach, warum die Brandstellenpilze gerade auf Brand-

HEINZ EBERT (3.v.r.) mit einigen Mitgliedern der APV am Ufer des kleinsten Eifelmaars, der Hirtsche. Foto: WILHELM SCHULZ

stellen wachsen, führten chemische und physikalische Experimente durch, um die Geheimnisse der Natur zu ergründen. Wichtig ist jeweils die Tatsache, dass eine Art auf Brandstelle vorkam. Über das „Warum“ kann man sich später Gedanken machen, wenn das Artenspektrum des Mykotops Brandstelle zumindest annähernd geklärt scheint, und dies ist das Ziel dieser Arbeit. Wenn also nun Besserwissenschaftler auftreten und mit ihrer Kritik an meiner Arbeit damit ansetzen, dass sie die Brandstellen-Gebundenheit verschiedener von mir aufgeführter Arten anzweifeln, nur weil diese Arten - ob oft oder selten, ja sogar hauptsächlich - auch außerhalb von Brandstellen fruktifizierten, so haben diese den Zweck meiner Arbeit vollkommen missverstanden.

T: Und was ist Sinn und Zweck Deiner Arbeit?

H.E.: Ziel der Arbeit ist ausschließlich die Erregung von Aufmerksamkeit auf einen kleinen, aber wunderschönen und erstaunlichen Teilaspekt der Natur, und die Weitergabe von Erfahrungen.

T: Wird Dein Buch illustriert sein?

H.E.: Ich habe einen Teil der Brandstellenpilze fo-



◀ Übergangsmoor Mürmes mit reichlich Wollgras (*Eriophorum*) im Vordergrund. Hier wächst Moor-Hallimasch *Armillaria ectypa* ▲ Fotos: WILHELM SCHULZ

tografiert. Leider sind es nicht sehr viele, weil ich oft keine Fotoausrüstung mitgenommen hatte, und die Fotos sind fast alle noch Diapositive. Zeichnungen werden eher seltener sein, weil ich nun mal kein guter Zeichner bin. Mal sehen.

T: Du hast eine riesige Menge spezifischer Literatur über Brandstellenpilze zusammengetragen. Ist Deine Sammlung komplett?

H.E.: Die Sammlung ist ganz sicher nicht komplett wenn es auch so aussieht, leider. Bei der weltweit hohen Anzahl von mykologischen Publikationen ist es unmöglich, alles zu haben, bzw. überhaupt etwas von der Existenz aller Publikationen zu wissen. Es dürfte jedoch feststehen, daß niemals zuvor eine so umfangreiche thematische Zusammenfassung über dieses Thema existierte.

T: Ist die Pilzflora auf Brandstellen grundsätzlich gut erforscht?

H.E.: Keineswegs. Es gibt Länder, ja Kontinente,

wo Brandstellen offenbar noch gar nicht auf Pilze untersucht wurden. So zeigte TILL LOHMEYER das Bild eines Porlings auf einer australischen Brandstelle, der war so groß wie ein 3-Pfund-Brot.

T: Was wird denn aus Deiner APV  werden, während Du Dich monatelang im gallischen Exil verschanzt?

H.E.: Na, erstens ist das nicht „meine“ APV, denn ich bin nur der Gründer und nicht der Eigentümer. Die APV hat zweitens inzwischen auch etliche sehr gute

Pilzkenner, so dass es auch ohne mich „laufen“ müsste. Und drittens werde ich mich nicht monatelang verschanzen, sondern zwischendurch sporadisch heimfahren, vor allem an den dritten Samstagen jeden Monats, denn dann finden immer unsere APV-Exkursionen statt. Mein „Exil“, wie Du es nennst, ist mal gerade 200 km von meinem Wohnort entfernt, es befindet sich in der Nähe von Verdun, hat herrliche alte Kalkbuchenwälder und Kalkmagerrasen. Ich „hause“ dort wenige Meter vom Flußlauf der Maas (Meuse) und gehe auch schon mal mit lieben Nachbarn fischen. Übrigens: der allererste Pilz, den ich dort fand, das war der Silberröhrling *Boletus fechtneri*, wobei ich immer noch nicht weiß, wer dieser Herr FECHTNER war, dem der gute Velenovsky diese Ehre der Namensbenennung erwiesen hat.

T: Findet die Frühjahrstagung 2011 in Gerolstein

denn erneut statt?

H.E.: Ich habe nicht die Absicht, nochmals eine solche Tagung anzubieten. Für dieses Jahr war wieder eine geplant, aber zum Stichtag (31.12.2009) hatte ich noch gar keine Anmeldung, und es war mir zu riskant, bei der Jugendherberge die Räumlichkeiten zu buchen.

T: Aber zu deinen Herbstkursen bist Du wieder da?

H.E.: Nach meiner Pensionierung werde ich möglicherweise auch noch weitere Seminare anbieten, vielleicht ab 2012.

T: Warum finden die Seminare denn nicht mehr in Daun statt?

H.E.: Dafür gab es verschiedene Gründe, aber Gillenfeld ist als Seminarstandort auf jeden Fall viel besser geeignet. Die Straßen von Daun waren wie ein Labyrinth und es kam oft vor, dass bei Kolonnenfahrten ein oder mehrere Teilnehmer an einer roten Ampel „hängen blieben“. In Gillenfeld gibt es keine Ampel, und die Exkursionsgebiete sind in unmittelbarer Nähe. Einziger Nachteil: die Kalkgebiete sind weiter entfernt.

T: Aber das Verkehrsamt in Daun hat die Seminare doch viele Jahre lang angeboten...

H.E.: Nachdem ein Wechsel in der Leitung dieses Amtes stattgefunden hatte, habe ich den Eindruck, dass kein „sanfter Tourismus“ mehr stattfindet, sondern in erster Linie große „Events“, in die meine Seminare nicht mehr so hineinpassen. Seither ist also Gillenfeld der Seminarstandort, wenn auch die Kosten (z.B. bei zu geringer Teilnehmerzahl) auf mein Risiko gehen. Bisher war dies aber kein Problem, und die Teilnahmegebühr für die Seminare wird sicher noch für Jahre die gleiche bleiben können.

T: Man sagt, dass Dir bei gemeinsamen Exkursionen im Rahmen Deiner Kurse schon mal die Teilnehmer abhanden kommen und nicht wieder nach Hause finden. Ist da was dran?

H.E.: Also nach Hause haben bisher immer noch alle gefunden, aber ich denke dass es bei allen Exkursionen, egal wo, mal „Irläufer“ geben kann, die kommen dann etwas später an als die anderen. Wenn Du mit Deiner Frage jedoch nicht die Exkursionen, sondern die Abende gemeint haben solltest, dann muss ich auch da sagen, dass alle nach



◀ Sinterwasserfall Ahütte.
In den glasklaren Wasserläufen der Hangmoore wächst der ▼ Sumpfhäubenzpilz *Mitrella paludosa*
Fotos: WILHELM SCHULZ





len. Toiletten und Waschmöglichkeit sind vorhanden, aber keine Duschen.

T: Wieviele Pilzsachverständige hast Du schon ausgebildet und geprüft?

I.H.E.: Ich kann keine genaue Zahl nennen, schätze mal 60-70. Du warst ja vor Jahren mal Mitglied des dreiköpfigen Prüfungsteams, und es hat Spaß gemacht mit Dir.

T: Danke, mir auch. Ich erinnere mich noch besonders gut und gerne an einen Herrn, mit dem ich gelegentlich telefoniere. Er hat die Aufgabe mit Bravour gemeistert.



▲ Am Ufer des Holzmaares. Hier findet man Raritäten wie die Trollhand *Hypocreopsis lichenoides* ▶ Fotos: ▲ WILHELM SCHULZ, HARRY ANDERSSON ▶

Hause gefunden haben, wenn auch einzelne später als andere. Es gab sogar schon einen jungen (anspruchslosen) Teilnehmer, der die ganze Woche im Seminarraum übernachtet hatte. Dort war dann morgens bei Seminarbeginn schon Feuer an und der Kaffee fertig.

T: Wie praktisch, eine richtige Symbiose...

H.E.: Außerdem war die etwas abseits gelegene Hütte kostenlos bewacht. Es besteht sogar die kostenlose Möglichkeit, dort ein Zelt aufzustel-

Wieviele der Prüflinge sind bisher denn durchgefallen?

H.E.: Bis jetzt ist ein einziger durchgefallen. Er hatte den schriftlichen Teil hervorragend bewältigt, aber bei der simulierten Pilzberatung und im ökologischen Teil leider versagt.

T: Nur ein Einziger in all den Jahren?

H.E.: Ich bin mir darüber bewusst, dass dies im Vergleich zu anderen Kursstandorten eine sehr niedrige Durchfallquote ist, aber an den Tagen



Das Remelbachtal mit seinen vielfältigen Wäldern ist ein weithin bekanntes Eldorado der Pilze. Der schwere Kalkboden beherbergt alle möglichen Pilzarten. Hier z.B. ein imposantes Phlegmadium, der Violettrandige Schleimkopf *Cortinarius balteatus*. Foto: WILHELM SCHULZ

vor der Prüfung achte ich auch auf die Prüfungsaspiranten, und wenn ich den Eindruck gewinne, dass jemand noch nicht so weit ist, dann sage ich ihm/ihr das. Es hat auch schon Teilnehmer gegeben, die mir von sich aus sagten, dass sie lieber noch auf die Prüfung verzichten.

T: Warum bist Du eigentlich nicht mehr im Vorstand der DGfM?

H.E.: Ich war von 1994 bis 2004 Mitglied des DGfM-Vorstandes/Präsidiums. In dieser Zeit war ich zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, aber auch für die Schriftleitung der DGfM-Mitteilungen. Mir hat das einerseits Freude und andererseits auch viel Arbeit gemacht.....

T: ... lass mich raten: Aber dann ereignete sich ein Ereignis...

H.E.: Ich habe einige Wochen vor der Mitgliederversammlung 2004 erfahren, dass ich Großvater werde. Ich habe inzwischen zwei Enkelkinder, die auch schon wissen, was ein Pilz ist, und mit denen ich sehr viel Freude habe. Und nach 10-jähriger Tätigkeit im DGfM-Präsidium wollte ich mich auch wieder mehr den Pilzen,

der Familie und auch wieder mehr der APV widmen. Die Mitgliederzahl der APV stieg danach auch stetig an.

T: Wieviele Mitglieder hat die APV derzeit?

H.E.: Es sind derzeit 34, demnächst 35. Etwa die Hälfte davon sind auch Pilzsachverständige und DGfM-Mitglieder. Die Altersstruktur ist günstig, es sind etwa vier Generationen vertreten, der Älteste ist 1939, der Jüngste 1990 geboren.

T: Die APV braucht sich also keine Sorgen um pilzkundigen Nachwuchs zu machen.

H.E.: So ist es. Dass unter den Mitgliedern Berufe wie Lehrer, Landespfleger, Förster, Biologen und Erlebnispädagogen vertreten sind, betrachte ich als überaus förderlich für unsere Arbeitsgemeinschaft.

T: Was sind Eure Aktivitäten?

H.E.: Wie schon erwähnt führen wir jeden Monat am dritten Samstag eine Exkursion durch. Darüber hinaus beteiligen wir uns seit dem letzten Jahr ehrenamtlich an der Bestandserfassung des ehemaligen Truppenübungsplatzes Schmitenhöhe zwischen Koblenz und Bad Ems. Bei

gewissen Gelegenheiten, z.B. Landesgartenschau, organisieren wir auch Pilzausstellungen, was dann auch förderlich für unsere Kasse ist.

T: Bei Dir in der Eifel gibt es ja bemerkenswerte Pilzgebiete. Erzähl uns doch mal was von den Mooren und Maaren.

H.E.: Die eifeler Maare sind ehemalige Vulkankrater, die mit Wasser gefüllt sind. Sie sind meist umgeben von alten Buchenwäldern auf besseren Böden (Lava, Basalt), die (allerdings nur in niederschlagsreichen Zeiten) ein reiches Pilzartenspektrum aufweisen. Die Moore sind oft verlandete Maare, dann Hochmoore, aber es gibt auch zwei Hangmoore, von denen eines dringender Pflegemaßnahmen bedarf, weil es einen übermäßigen Fichtenbewuchs aufweist. Dadurch wird den seltenen Moorpflanzen wie zum Beispiel Sonnentau und Moosbeere Licht entzogen, was zu deren Absterben führen wird.

T: Welche bemerkenswerten Pilzarten findet man denn hier?

H.E.: Der „Star“ unter unseren Moorpilzen ist zweifellos der Moorhallimasch *Armillaria ectypa*, der auf gleich dreien unserer Moore schon nachgewiesen wurde, auf dem Übergangsmoor Mürmes manchmal zu hunderten von Exemplaren. Die Gehölze rund um die Moore haben auch einige bemerkenswerte lignicole Arten, von denen ich die Trollhand *Hypocreopsis lichenoides* und den Igel-Schüppchenschnitzling *Phaeomarasmium erinaceus* erwähnen möchte. Auf den Torfmoosflächen gibt es seltene Nabelinge und Rötlinge, und im vergangenen Jahr konnten wir auch die seltene Torfmoos-Erdzunge *Geoglossum sphagnophilum* (det. L. KRIEGLSTEINER) finden. In den kleinen Wasserläufen der Hangmoore wachsen der Sumpf-Haubenpilz *Mitrella paludosa*, *Vibrissea truncorum* und zwei *Cudoniella*-Arten. (Siehe Tintling 2/2008 Seite 66.)

T: Sind diese Moore Naturschutzgebiete? Wie steht es um den Schutz dieser Flächen?

H.E.: Alle diese Flächen sind auch NSG, die

meisten werden auch gepflegt, aber da gibt es leider - wie vorher schon erwähnt - auch Ausnahmen.

T: Naturschutz kann also auch heißen, dass man, um den Charakter des Gebietes zu wahren, auch mal etwas entfernen muss. Wie verträgt sich das mit dem Entnahmeverbot jeglicher Organismen?

H.E.: Das Entnahmeverbot spielt in dem Fall keine Rolle, weil die Pflegemaßnahmen von der Oberen Naturschutzbehörde geplant und angeordnet werden. Die Durchführung der Maßnahmen wird oft an die Naturschutzverbände, aber auch an private Firmen vergeben.

T: Das ist ähnlich bei Magerwiesen und Heiden, die verbuschen, wenn man sie nicht pflegt, d.h. entbuscht. Das erinnert mich entfernt an einen kürzlich zurückliegenden Vorgang, wo ein offensichtlich kopfkranker Misanthrop schon wieder einen Pilzfrend des Naturfrelvels bezichtigt und die Behörden eingeschaltet hat. Ist Dir so etwas aus Deinem Berufsleben geläufig?

H.E.: Natürlich ist mir so etwas gerade aus meinem Berufsleben geläufig! Ich selbst, aber auch viele bedauernswerte Polizeikollegen hatten es schon mit notorischen Beschwerdeführern (um es mal ganz milde auszudrücken) zu tun, mit Schikanierern, Rechthabern und notorischen Anzeigerstattern, die viel Arbeit machen, die gemacht werden muss, aber letztendlich „nichts bringt“.

T: Kann man sich als zuständiger Polizist dagegen wehren?

H.E.: Ich habe mal einen solchen Beschwerdeführer geschockt, der einen Polizeieinsatz wegen des Unkrautes vom Nachbargrundstück initiieren wollte, indem ich ihm erklärte, dass es kein Unkraut gibt, sondern nur Wildkräuter. Ich war wohl so überzeugend, dass er sich noch nicht einmal beschwert hat.

T: Wodurch sind die Naturschutzgebiete der Eifel am meisten gefährdet?



Igel-Schüppchenschnitzling
Phaeomarasmium erinaceus

Foto: HARTMUT SCHUBERT



- ◀ Treue Gäste in den Buchenwäldern des Remelbachtals sind der Violettgelbe (oder Schwärzende) Pfifferling *Cantharellus ianthinoxanthus* und der
- ▼ Sommerröhrling *Boletus fechtneri*.
- Fotos:
- ◀ WILHELM SCHULZ
- ▼ DIRK WIESCHOLLEK



H.E.: In erster Linie durch den Abbau von Bodenschätzen, in zweiter Linie durch mangelnde Pflegemaßnahmen. Auf die mangelnden Pflegemaßnahmen bin ich beim Thema Moore schon eingegangen. Aber der Abbau von Bodenschätzen (hauptsächlich Lava und Basalt) ist ein Problem der größeren Art in der Eifel. Die Lava ist ein überaus begehrtes Material (Hoch- und Tiefbau, Untergrund von Sportplätzen nicht nur in ganz Deutschland). Auf den Vorkommen stocken sehr oft alte Laubwälder mit besseren Böden, die zum Teil auch als LSG oder NSG ausgewiesen sind. Was jedoch dieser Schutzstatus letztendlich (nicht) zu bedeuten hat, das erleben wir hier immer wieder, wenn ein „ausbeutungswürdiges“ Gebiet zum Abbau dieser Bodenschätze freigegeben wird.

T: So ein Gebiet gibt es hier im Saarland auch: Der Große Horst, ein Vulkanschlot. Mit ähnlicher Problematik und einer vergleichbar artenreichen, durch gnadenlose Ausbeutung (allein das Wort „Ausbeutung“ verursacht mir schon Brechreiz) aber akut bedrohten Pilz- und Pflanzenflora. Das wird demnächst mal ein Thema im

Tintling sein. Aber erst die Eifel...

H.E.: Aktuelles Beispiel ist mein Lieblingswald, der Wartgesberg bei Strohn. Trotz aller Widerstände von Naturschützern aller Verbände und auch einer Bürgerinitiative wurde der Berg zum Lavaabbau freigegeben, obwohl es dort geschützte und Rote-Listen-Arten gibt. Ich selbst habe mich an dem Protest mit einem Gutachten auch beteiligt, aber inzwischen resigniert. Die Lava-Mafia der Eifel ist nun mal stärker. ☹️ Dort gibt es das - weltweit - einzige bisher bekannte Vorkommen von *Entoloma myochroum* (Mausgrauer Rötling), einer durchaus stattlichen und nicht zu übersehenden Art. Sie wird wohl verloren gehen, bevor sie und vor allem ihre (vielleicht medizinisch wertvollen) Inhaltsstoffe

näher bekannt werden. Mein Unterschutzstellungsantrag für das Gebiet (vor drei Jahren!) wurde von der Kreisverwaltung Daun bis heute nicht beantwortet. Ich habe aber inzwischen gelernt, mit solch einer Ignoranz und Arroganz von Politik und Verwaltung zu leben.

T: Welche Gebiete hältst Du außerdem für erwähnenswert?

H.E.: Nun ja, da ist noch der Allesberg bei Mürtenbach mit dem Remelbachtal. Das ist (in der niederschlagsreichen Zeit) unser Eldorado. Der Boden besteht aus kalkreichem Lehm, und dort wächst praktisch ALLES MÖGLICHE. Ich hatte mir in früheren Jahren sogar schon überlegt, mir

dort ein kleines, altes und renovierungsbedürftiges Haus zu kaufen, um dauerhaft mykologische Studien zu betreiben, habe das Ansinnen aber aufgeben müssen, weil mir wahrscheinlich meine Frau die „Rote Karte“ verpasst hätte.

T: Ich glaube zu wissen, welches Haus Du meinst. Ich bin schon dran vorbeigefahren auf dem Weg ins Remelbachtal, zu Exkursionen mit THOMAS MÜNZMAY und habe das Gleiche gemacht. Die erforderlichen Renovierungsarbeiten hätten, wollte man sie selber ausführen, dann aber keine Zeit mehr für die Pilze gelassen :-)

H.E.: Das ist einfach unser bestes Gebiet.

T: Hier wiederum kann ich Dir nur zustimmen.

H.E.: Erwähnenswert sind sicher auch die Wälder im Landkreis Bernkastel-Wittlich mit vorwie-



◄ Der Wartgesberg ist ein Vulkanschlot, auf dessen Lavaboden zahlreiche Rote-Liste-Arten gefunden werden. Foto: Gemeinde Strohn

▼ Der Mausgraue Rötling *Entoloma myochroum* ist bisher nur von der Typuslokalität auf dem Wartgesberg in der Strohner Schweiz bekannt. Es ist ein robuster Rötling, der leicht nach Mehl riecht und in Buchenwald auf Basalt gefunden wurde. Er ähnelt dem Riesen-Rötling *E. sinuatum*. Foto: WILHELM SCHULZ



Hier ist die Welt noch in Ordnung:
Die Frauen putzen und der Chef cheffelt.
Fotos: WILHELM SCHULZ



gend sauren Böden auf Buntsandstein, die aber auch für mykologische Überraschungen gut sind. Sie sind wärmebegünstigt, haben etwas tiefere Lagen bis zur Mosel hin, die ja die natürliche Grenze zwischen Eifel und Hunsrück darstellt.

T: Und welche Pilze daraus?

H.E.: Von diesem Gebiet kann ich keinen großen Beitrag leisten, weil ich meine Exkursionen hauptsächlich in der Vulkaneifel durchführte. Im Moselgebiet habe ich bisher vorwiegend öffentliche Speisepilzexkursionen durchgeführt.

T: Die Eifel sei auch ein Trüffelnd, habe ich mir sagen lassen und es gäbe hier sogar ausgebildete Trüffelhunde?

H.E.: Haha! Ja und nein. Trüffel gibt es meiner Meinung nach überall dort, wo es Kalkböden gibt, also auch in der Eifel. Wir finden in der Zwischenzeit auch welche ohne die Hilfe von „ausgebildeten Trüffelhunden“. Und wie? Nun ja: man lese die zwei Aufsätze des bedeutenden saarländischen Hypogäenkenner GERHARD GROSS von 1975 (Z. Pilzkde 41, Heft 1 und 2). Er beschreibt genau, wie man eine Truffière als solche erkennt, und auch wie man nach den begehrten Knollen sucht und sie findet. Wir können das inzwischen, ja. Es gibt also tatsächlich Trüffel in der Eifel.

T: Was ist jetzt mit dem Trüffelhund? (Tintling 2/2008, Seite 65)

H.E.: Vorher hat uns Max geholfen. Der ist eine Promenadenmischung von Hund, ein ganz Lie-



ber, der aber - wenn ich sein Herrchen, den Sterne- koch JEAN-MARIE DUMAINE - richtig verstanden habe, überhaupt keine spezielle Ausbildung hat. Max ist einfach „geil“ auf Trüffeln (und auch auf Äpfel, Nüsse und sonst alles mögliche, was irgendetwas essbar aus-

sieht). Wir haben ihn mehrmals erleben dürfen.

T: Dann haben Max und sein Herrchen sicher auch schon eine Strafanzeige von so einem Pilz- lerreind des Jahrtausends bekommen...?

H.E.: Es ist natürlich dumm, dass Trüffeln geschützt sind! Wir finden sie, stellen fest, um welche Art es sich handelt, und dann graben wir sie wieder ein. EHRlich!

T: Isst Du eigentlich Trüffel und andere Pilze?

H.E.: Natürlich esse ich welche. Ich bin schließlich über die Küche an die Pilzkunde gekommen. Ich esse gern was Gutes und ich koche auch gern. Aber mein Pilzverzehr ist durchaus als mäßig zu bezeichnen. Als „Speisepilz“ kommen bei mir etwa 50 - 60 Arten in Betracht, mehr nicht. Hauptsache ist für mich, dass sie einen guten Geschmack haben. Mir geht es nicht um die „Essbarkeit um jeden Preis“. Und wenn meine Seminarteilnehmer manchmal Arten verzehren wollen, die wenig hergeben, die überständig sind, oder von minderwertigem Geschmack, dann weise ich meist darauf hin, dass die Zeiten des Hungers und der letzte Krieg schon vorbei sind. Manche haben das vielleicht noch nicht bemerkt.

T: Nun ja, Trüffeln und Kriegsnahrung scheinen mir durchaus Gegensätze zu sein...

H.E.: Die Trüffeln sind für mich - gemessen an ihrem hohen Preis - gar nichts Besonderes! Gekochte Nudeln in gebräunter Butter geschwenkt und dann Trüffel darübergeraspelt, das schmeckt ganz gut, aber kaufen würde ich zu dem hohen Preis dafür keine. Da



tendiere ich doch lieber zu meinem Lieblings-Geschmackspilz, der Totentrompete. Das ist für mich das Höchste!

T: Da möchte ich Dir allerdings uneingeschränkt zustimmen. Die Herbst-Trompete, The Horn of Plenty, ein Klasse-Speisling.. Aber bevor uns jetzt die Lefzen vertropfen...: Wenn Du demnächst infolge Deiner Pensionierung gaanz viel Zeit hast, dann wirst Du Dich bestimmt auch um außerpilzliche Dinge kümmern. Um welche?

Die Eifeler Pilzpfanne

Die "Pfanne" ist ein Edelstahlbehältnis von 1 m Länge und 60 cm Breite. In ihr kann ein Pilzgericht für bis zu 80 Personen zubereitet werden. Die Zutaten werden daher anteilmäßig pro Person genannt. So bedeutet z.B. "25 g Butter" bei 20 Personen 25 Gramm x 20 = 500 g Butter. Somit kann das Gericht für viele Personen auch im kleinen Haushalt zubereitet werden. Das Gericht wird auf einer offenen Feuerstelle mit Holz oder Holzkohle zubereitet.

Pro Person:

25 g Butter und

25 g Rauchfleisch (gewürfelt)

in der Pfanne anbräunen lassen.

25 g Zwiebeln (gewürfelt)

zufügen und umrühren. Wenn die Zwiebeln glasig geworden sind

2/10 Stange Lauch

zugeben und umrühren. Dann

300 g Pilze (mundgerechte Stücke)

darübergeben und ziehen lassen. Falls vorhanden: Trockenpilze zerbröseln und einstreuen.

Brühwürfel, Salz und Pfeffer (Bouillonwürfel)

darüberstreuen wenn die Pilze Wasser gezogen

haben. Unter Umrühren einreduzieren (Flüssigkeit verdampfen lassen). Ständig umrühren und schließlich

10 g Sahne

unterrühren und mit

Petersilie

bestreuen. Noch einmal umrühren und: Zum Essen antreten lassen.

Hinweise:

Am besten schmeckt die Pilzpfanne, wenn möglichst viele Arten verwendet werden. Sind Egerlinge dabei (Champignons) sollte auch noch etwas frischer Zitronensaft dazugegeben werden.

Dieses Pilzgericht schmeckt am besten mit frischem Brot (Zwiebelbrot, Haselnußbrot). Als Beilage werden Cornichons oder Salzgurken gereicht.

H.E.: ROMY (das ist meine Frau), STELLA und LUNA (das sind unsere Enkelkinder), KATJA und SABRINA (das sind unsere Töchter), GIUSEPPE und PATRICK (das sind unsere Schwiegersöhne), und HEINZ (das bin ich).

T: Was magst Du besonders?

Gute Musik (Jazz, Rock'n Roll, Beat, auch schon mal Klassik), ein Bier mit Freunden, Lesen (hauptsächlich Pilzzeitschriften und antiquarische Pilzbücher), mit Holz rumbasteln (dafür werde ich endlich Zeit haben), und Naturspaziergänge und -erleben.

T: Was nicht?

H.E.: Wow, schwierige Frage! Natürlich mag ich nichts, was mein Naturerlebnis stört. Aber ich mag auch keine unangenehmen nervigen Menschen (die es in allen Bereichen gibt, angefangen bei unangenehmen Polizisten, Jagdpächtern, Verwaltungsbeamten, manchmal eigenen Ehefrauen, Kindern und sonstigen Verwandten, Nachbarn, Kollegen, Vorgesetzten und sonstigen Menschen aller Art). Ich hasse Hunde, die mich anklaffen, Moskitos, die scharf auf mein Blut sind (mit eigentlich gutem Recht, denn sie brauchen es ja), ich verabscheue Politiker - inzwischen aller Couleur - weil sie alle unfähig sind, aber vor allem hasse ich Heavy Metal, das ist die sogenannte Musik, von der man oft aus weiter Entfernung schon das bumbumbum der Bässe hört, ohne dass man das dazugehörige Auto schon sieht.

T: Das sind so genannte musikgetriebene Autos, die mutmaßlich künftige Form der Fortbewegung ;-)

Du bist mehrfacher Großvater. Welche



Das artet ja richtig in Arbeit aus...
Alle Fotos d. Doppels.: WILHELM SCHULZ

kommen. Und wie soll man Natur- oder Umweltprobleme in der Zukunft bewältigen, wenn man über Natur und Umwelt nichts gelernt hat? Ich fürchte, die lernen eher, wie man am besten sein Geld anlegt (oder ausgibt). Wenn die wirklich Probleme genauso erkennen wie wir, dann werden sie entweder genauso resignieren wie wir oder ... NA MAL ABWARTEN

T: Ja, viel mehr bleibt uns derzeit leider kaum übrig.

Lieber HEINZ, ich danke Dir für das Gespräch.

Probleme werden Deine (und meine) Enkel im Laufe ihres Lebens in Bezug auf die Umwelt zu lösen haben?

H.E.: Ich wusste gar nicht, dass Du auch schon Enkelkinder hast, herzlichen Glückwunsch!

T: Danke! Aber ich habe dazu nichts beigetragen, sieht man einmal davon ab, die zugehörigen Herren Söhne einstens gebärt zu haben....

H.E.: Die Probleme unserer Enkelkinder werden in erster Linie darin begründet sein, dass sie von der Schule gar nicht mehr NATUR vermittelt be-

All. Alle groggy...

